Morgen-Ausgabe
No. 605 — 58. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Mittwoch, 28. Dezember 1910

Lokales

Um die Eingemeindung Treptows.

Berlin oder Rixdorf.

Der Berliner Vorort Treptow, der infolge seiner günstigen Lage in den letzten fünf Jahren seine Einwohnerzahl verdoppeln konnte, befolgt den diplomatischen Grundsatz, zwei Eisen im Feuer zu haben, um für seine Entwickelung so viel wie möglich herauszuschlagen. Es ist bekannt, daß der Gemeindevorstand schon seit einer Reihe von Jahren mit dem Berliner Magistrat wegen einer Eingemeindung des Vorortes in die Reichshauptstadt in Verhandlungen steht, und vor mehreren Wochen bereits teilten wir mit, daß auch die Stadt Rixdorf, die den ganzen Süden von Treptow begrenzt, die feste Absicht hat, diesen Vorort in sich aufzunehmen. Daß es der Stadt Berlin daran gelegen sein muß, die Gemeinde Treptow einzugemeinden, kann man verstehen, wenn man bedenkt, daß ihr etwa ein Drittel des gesamten Grundbesitzes in Treptow gehört und daß sie für ihre 50 Millionen Mark Grundbesitz, außer den städtischen Parkanlagen, den größten Teil der Grundsteuern in diesem Vorort aufbringt. Kein Wunder, wenn die Berliner Stadtväter diese Steuern gern für sich behalten möchten. In der öffentlichen Diskussion über diese Eingemeindungsverhandlungen, die in den letzten Jahren bei der bekannten, allen Eingemeindungen in Berlin durchaus abholden Haltung der Regierung nur sehr langsam vom Fleck kamen, ist ein anderer Punkt außer acht gelassen worden. Das ist folgendes: Oberbürgermeister Kirschner hat in allen Unterredungen, die er mit Vertretungen und Deputationen Treptows und anderen maßgebenden Persönlichkeiten über diese Frage geführt hat, hervorgehoben, daß „ihm der Kaiser die Eingemeindung von Treptow versprochen" habe. Bei welcher Gelegenheit der Kaiser diese Aeußerung hat fallen lassen, darüber verlautet noch nichts. Der Oberbürgermeister scheint vielleicht auf dieses Kaiserwort gebaut und darüber das Haupthindernis, den Kreis Teltow, vollständig außer acht gelassen zu haben. Daß der Kreis nach wie vor nicht daran denkt, sich einen so guten Bissen wie das kleine, aber sehr leistungsfähige Treptow entwischen zu lassen, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Jetzt geht Treptow allen Ernstes daran, Anschluß nach der anderen Seite zu suchen. Auch der Oberbürgermeister Kaiser von Rixdorf behandelt bekanntlich die Eingemeindungsfrage von Treptow, und wie es bis jetzt scheint, mit einigem Erfolg. Seit einigen Wochen schon schweben die Eingemeindungsverhandlungen zwischen den Vertretern der Stadt Rixdorf und der Gemeinde Treptow. Namentlich die Verkehrsfragen haben die Treptower veranlaßt, dem Gedanken einer Eingemeindung mit dem seit zehn Jahren sich zu einer Großstadt entwickelnden Rixdorf näher zu treten. Die Stadt Berlin hat bisher eben keine Anstalten getroffen, ausreichende Verkehrswege zu schaffen und aus eigener Initiative etwas zur Hebung des Ortes zu tun. Jedenfalls kann es Rixdorf nicht verdacht werden, wenn es sich nach einer rentablen Gebietserweiterung umsieht, nachdem es von der Reichshauptstadt bis jetzt immer nur den steuerschwächsten Zuzug bekommen hat. Ein festbegrenzter Antrag der Stadt Rixdorf ist der Gemeindevertretung Treptows bis jetzt noch nicht zugegangen. Bis jetzt ist erst eine Reihe allgemeiner Gesichtspunkte, die vor der Eingemeindung besprochen werden müssen, zwischen den Vertretern vertraulich beraten worden. Anfangs des kommenden Jahres sollen die Verhandlungen eine greifbare Gestalt annehmen.

Für jeden, der die Verhältnisse unvoreingenommen beurteilt, kann nur die Eingemeindung Treptows in Berlin in Frage kommen, schon wegen des Treptower Parks, den Berlin für seine Bewohner unterhält. Bei der heutigen Lage der Dinge in Preußen ist es aber keineswegs ausgeschlossen, daß bei dem Kampf um die Eingemeindung dieses Vororts die Stadt Rixdorf Siegerin wird. Diese Gemeinde wird aber voraussichtlich nicht in der Lage sein, sich ihres Sieges besonders zu freuen; denn Berlin wird dann hinsichtlich des Treptower Parks sicher aus der veränderten Sache Konsequenzen ziehen, die der Gemeinde Rixdorf nicht angenehm sein werden. Diese Affäre zeigt wieder einmal mit großer Deutlichkeit, wie zerfahren und geradezu unhaltbar die Großberliner kommunalen Verhältnisse sind. Daß es so weit kommen konnte, ist freilich zum Teil auch die Schuld der Berliner Kommunalbehörden.

Die Trauerfeier für den am Freitag abend verstorbenen langjährigen Mitinhaber der Firma F. W. Borchardt, Hoflieferant Fritz Borchardt fand gestern nachmittag im Trauerhause in der Französischenstraße statt. Unter den Leidtragenden befanden sich der Chef des Generalstabes, General v. Moltke, Geheimer Kommerzienrat Jacob, Kommerzienrat Lohse, Generalkonsul Eisenmann 2c. Der im Arbeitszimmer des Verstorbenen aufgebahrte Sarg war ganz von Kränzen bedeckt. Neben dem Sarg nahmen die nächsten Angehörigen Platz und Deputationen des Vereins ehemaliger Brandenburger Kürassiere, des Vereins ehemaliger Gardeforps und des Vereins Kriegsveteranen Deutsche Eiche. Nach dem Gesange: „Sei getreu" der Sängervereinigung von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hielt Pfarrer Kirmß von der Neuen Kirche die Gedächtnisrede. Nach der Feier wurde die Leiche nach dem Friedhofe der Neuen Kirche in der Bergmannstraße übergeführt.

Die Wahlen zum Berliner Kaufmannsgericht. Der Magistrat von Berlin hat allen in den Wählerlisten verzeichneten wahlberechtigten Kaufleuten besondere Benachrichtigungen für die am 15. Februar 1911 stattfindende Wahl der Beisitzer für das Berliner Kaufmannsgericht zugehen lassen. Die Empfänger dieser Benachrichtigungen können aus den Karten entnehmen, daß sie in die Wählerliste eingetragen sind. Alle diejenigen wahlberechtigten Kaufleute, die eine solche Karte nicht erhalten haben, werden aufgefordert, die vom 5. bis 11. Januar nächsten Jahres öffentlich im Wahlbureau, Poststraße 16, II, von nachmittags 4 bis abends 7 Uhr und Sonntags von 10 bis 1 Uhr ausliegenden Wählerlisten einzusehen. Wer nicht eingetragen ist, muß dann einen besonderen Antrag auf Eintragung stellen. Wahlberechtigt sind alle Kaufleute, die das 25. Lebensjahr vollendet, in Berlin ihre Handelsniederlassung haben und mindestens einen Handlungsgehilfen oder Handlungslehrling regelmäßig das ganze Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen. Für die wahlberechtigten Handlungsgehilfen sind Wählerlisten nicht angefertigt. Es genügt vielmehr zur Ausübung des Wahlrechts ein Zeugnis des Polizeivorstehers oder der Polizeibehörde, durch das bestätigt wird, daß der Betreffende bei der im Zeugnis bezeichneten Handelsniederlassung und zwar innerhalb seiner Wahlstelle als Handlungsgehilfe beschäftigt ist.

Ueber das Charlottenburger Wohnungsamt äußerte sich kürzlich der Stadtverordnete Zander in einem Charlottenburger Hausbesitzerverein. Der Stadtverordnete führte aus, daß das Wohnungsamt dazu beitragen werde, daß die Wohnungen, namentlich die kleinen, ordnungsgemäß benutzt würden unter anderem, daß die Wohnungen regelmäßig gelüftet, die Feuchtigkeit in den Wohnungen verschwinde und die von den Mietern verursachten Wohnunnaen von Ungeziefer befreit würden. Das Wohnungsamt soll in achtzehn Bezirke geteilt werden, und es sei wünschenswert, daß auch eine Anzahl von Hausbesitzern sich daran beteiligen. Wenn jedoch der beabsichtigte Wohnungsnachweis mit dem Wohnungsamte verbunden werden sollte, dann hätten die Hausbesitzer alle Ursache, dagegen Verwahrung einzulegen und sich zu wehren. Es könnte dann der Fall eintreten, daß die Wohnungen Unberufenen geöffnet werden müßten.

Zur Aufklärung des Meuselwitzer Mordes hat die hiesige Kriminalpolizei noch mehr Material gewonnen. Die erste Spur brachte ein Brief, der bei der Vermieterin Frau Golliemann gefunden wurde. Dessen Handschrift stimmte mit der auf dem Zettel genau überein, der auf dem Tatort gefunden wurde. So kam man zunächst auf den vermeintlichen Kaufmann Schneider, der in Wirklichkeit Schulz heißt. Dieser ist der Geschäftsführer und der Geliebte der Frau Golliemann zugleich Er hatte dafür zu sorgen, daß säumige Schuldner zur Abtragung ihrer Schulden veranlaßt und angehalten wurden. Deshalb schrieb er auch dem Einbrecher Oswald Schulz die Adresse auf. „Schneider" leugnete erst, mit der Sache etwas zu tun, das heißt den Zettel geschrieben zu haben, gab dies aber zu, nachdem der hiesige Erkennungsdienst den in Linz festgenommenen „Grafen v. Donnersmarck" entlarvt hatte. Krawtschak, der den Wächter Wittmann erschoß, betrieb hier in der Mulackstraße mit einem Bruder seines Spießgesellen Dittmann eine Schlosserei, in der er auch alle Einbruchswerkzeuge anfertigte. Der Bruder Dittmanns, der als ein anständiger Mann bekannt ist, hatte von dem Treiben der Bande keine Kenntnis. Er wußte wohl, daß sein Bruder nicht viel taugte, kümmerte sich aber nicht weiter um ihn. Die Verbrechergesellschaft hielt sowohl hier als auch in der Provinz Zusammenkünfte ab, bei denen die geplanten Einbrüche besprochen wurden. Sobald sie in der Provinz ein „Ding gedreht" hatte, kehrte sie nach Berlin zurück. So auch von Meuselwitz. Von dorther kam sie aber ohne Geld wieder, weil der erschossene Wächter sie überrascht und vertrieben hatte. Der Schlosser Dittmann erinnert sich, daß sein Bruder kurz vor dem Einbruch in Meuselwitz hier gewesen, mit Krawtschak abgefahren und bald darauf wieder zurückgekehrt ist. Die Kriminalpolizei hat jetzt auch noch andere Zeugen ermittelt, die bekunden, daß die drei Verbrecher von ihrer Tat gesprochen haben. Sie haben dabei zwar nicht Meuselwitz genannt, aber doch gesagt, daß bei diesem Zug Krawtschak einen Wächter habe erschießen müssen, weil Schulz sonst „alle geworden" wäre. Ohne Zweifel haben die Verbrecher über den Einbruch in Meuselwitz öfter gesprochen. Wer solche Aeußerungen gehört hat, wird ersucht, sich bei Kriminalkommissar Metelmann im Zimmer 962a des Polizeipräsidiums zu melden. Für Mitteilungen, die zur Ueberführung der Verbrecher beitragen, sind 800 Mark Belohnung ausgesetzt.

Aus dem Landwehrkanal gelandet wurde gestern nachmittag gegen drei Uhr vor der englischen Gasanstalt ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann. Der Tote ist 1,65 Meter groß, hat dunkles Haar und einen Anflug von Schnurrbart und trug einen dunklen Jackettanzug, ein weißes Halstuch, ein weißleinenes Hemd mit dem Zeichen E. H., weiße Wollhandschuhe und schwarze Schnürstiefel.

Zuschuß für die städtischen Güter. Der jetzt erschienene Jahresabschluß der Stadthauptkasse über die Verwaltung der Kanalisationswerke und Güter Berlins befriedigt wenig. Die Gesamteinnahmen für 1909/10 beliefen sich auf 14 Millionen Mark und die Gesamtausgaben auf 15¾ Millionen Mark, so daß ein Zuschuß von 1 720 733 Mark erforderlich war, das heißt, es waren 122 947 Mark mehr erforderlich, als nach dem Etat angenommen wurde. Die „Güter" verzeichnen eine Mindereinnahme von 155 546 Mark und eine Mindereinnahme von 522 043 Mark. Die allgemeinen Verwaltungskosten verursachten eine Mehrausgabe von 291 246 Mark. Die Kanalisationsgebühren ergaben 8 Millionen Mark Einnahmen oder 302 856 Mark mehr, als nach dem Etat angenommen war. Diese Mehreinnahmen sind dadurch entstanden, daß sich der Aufertrag der Grundstücke im Durchschnitt höher stellte, als bei der Aufstellung des Stadthaushalts angenommen werden konnte. Die Forstverwaltung brachte einen rechnerischen Ueberschuß von 30 203 Mark.

Verhaftung einer „weisen Frau". Die zwanzig Jahre alte Druckereiarbeiterin Johanna Pfeilschmidt, die bei ihrer Mutter im Hause Kottbuser Damm 9 wohnte, wurde dieser Tage von ihrer heimkehrenden Mutter sterbend aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß an dem Mädchen ein unerlaubter Eingriff gegen das keimende Leben verübt worden war. Unter dem dringenden Verdacht, diese Tat verübt zu haben, ist gestern die Malerfrau Maria Trentowski geborene Schulz aus der Mulackstraße verhaftet worden. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß die Frau Karten legte, bei dieser Gelegenheit den Mädchen Aeußerungen über ihren Verkehr entlockte und sie dann veranlaßte, ihre „Hilfe" in Anspruch zu nehmen. Aus beschlagnahmten Briefschaften wurden noch andere Fälle von Hilfeleistungen der weisen Frau ermittelt. Die Verhaftete ist geständig.

Feueralarm nach dem Theater Folies Caprice. In der siebenten Abendstunde lief gestern auf den Berliner Feuerwachen Feueralarm nach dem Theater Folies Caprice in der Lintenstraße 132 ein. Wie immer bei Theatern und öffentlichen Gebäuden, galt die Meldung sofort als „Mittelfeuer", so daß sechs Löschzüge unter Führung des Branddirektors Reichel ausrückten. Zuerst traf Brandinspektor Hammer mit dem 13. Zuge auf der Brandstelle ein. Es brannte nicht im Theater selbst, sondern im Requisitenraum, der im Erdgeschoß eines Seitenflügels hinter der Bühne liegt. Die Bühne und der Theaterraum waren schon stark verqualmt, so daß die Lage im ersten Augenblick ernst aussah. Durch rechtzeitiges Wassergeben aus zwei Schlauchleitungen konnte der Brand aber bald gelöscht und auf den Requisitenraum beschränkt werden. Ein Teil der Requisiten und der Kulissen wurden durch das Feuer zerstört. Ueber die Brandursache konnte noch nichts Bestimmtes ermittelt werden, doch scheint Kurzschluß in einer elektrischen Leitung vorzuliegen. Gegen 8 Uhr waren die Lösch- und Aufräumungsarbeiten beendet, sodaß die Feuerwehr wieder abrücken und die Vorstellung stattfinden konnte. Auf den Alarm „Mittelfeuer" waren auch ein größeres Schutzmannsaufgebot vom Polizeipräsidium, ein Krankenautomobil und ein Krankenwagen vom Verband für erste Hilfe zur Brandstelle gekommen.

Selbstmord eines Gymnasiasten aus Furcht vor Strafe. Am ersten Weihnachtstage hat sich der zehnjährige Sohn des Weingroßhändlers Michael Ruschei in der Wohnung seiner Eltern, Moystraße 69, vom Balkon in den Hof hinabgestürzt. Zwei herbeigeeilte Aerzte konnten keine sichtbaren Verletzungen feststellen, doch starb der Knabe, dem der Sturz das Rückgrat gebrochen hatte, schon nach einigen Stunden in der elterlichen Wohnung. Ueber die näheren Umstände dieser Verzweiflungstat, durch die die Reihe der Schülerselbstmorde sich um einen weiteren Fall vermehrt, erfahren wir folgendes: Der Knabe besuchte die Sexta des Werner Siemensgymnasiums in Schöneberg. Trotzdem er fleißig und gut geartet war, fiel das Lernen ihm schwer. Am Schulschluß vor Weihnachten erhielt er den Auftrag, seinem Vater die schriftliche Mitteilung zu überbringen, daß er zu Ostern nicht nach Quinta versetzt werden würde. Aus Furcht tat er dies aber nicht, und so erschien am ersten Weihnachtsfeiertag, als der Knabe eben aus der Schule heimgekehrt war, ein Lehrer des Gymnasiums bei den Eltern, um ihnen im Auftrage des Direktors nahezulegen, ihren Sohn freiwillig aus der Schule zu nehmen, da er sonst infolge des von ihm begangenen Ungehorsams fortgeschickt werden würde. Während der Lehrer mit dem Vater sprach, hatte der nervöse und von Natur schüchterne Knabe sich auf den nach dem Hofe gelegenen Balkon geflüchtet und den Sprung in die Tiefe unternommen.

Von der Straßenbahn totgefahren. Ein Straßenbahnunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr in der Münzstraße. Vor dem Hause 25 betrat der Schmied Emil Bieck aus der Neuen Bahnhofstraße 3 zu Rummelsburg kurz vor dem Herankommen eines Straßenbahnwagens der Linie 46 das Gleis und wurde umgefahren. Obgleich der Führer sofort bremste, geriet Bieck doch unter den Vorderperron des Bahnwagens. Infolge des Sturzes hatte der Verunglückte so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Zahnpflege in Wilmersdorfer Schulen. Die Einrichtung einer Schulzahnklinik ist in den Kreisen der städtischen Körperschaften bis jetzt noch nicht erwogen worden; wohl aber war der „Ortsausschuß des Deutschen Zentralkomitees für Zahnpflege in den Schulen" bestrebt, die Zahnpflege auch für die Wilmersdorfer Volksschüler zu übernehmen; er hat sich deshalb mit der Schuldeputation in Verbindung gesetzt. Bei dieser bestehen prinzipielle Bedenken nicht, es ist zu erwarten, daß sie dem Ortsausschusse die Zahnpflege jetzt überträgt, da die Erfahrungen, die in Berlin auf diesem Gebiete in den letzten Jahren gemacht worden sind, außerordentlich günstige waren.

Ueber das Recht des Arbeitsvertrages (Angestelltenrecht) mit besonderer Berücksichtigung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte beabsichtigt Rechtsanwalt Dr. Georg Baum, Archivar des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, an der Humboldtakademie eine Vorlesung zu halten. Diese umfaßt zehn Stunden und findet am Donnerstag, abends 9 bis 10 Uhr in der Georgenstraße 30/31 statt; sie beginnt am 5. Januar 1911.

Kleine Notizen. Stadtbaurat Ludwig Hoffmann ist gestern von seinem Winterurlaub zurückgekehrt, den er, wie gemeldet, in Garmisch-Partenkirchen verlebte. — Der königliche Baurat Franz Stefanski, der Direktor der Vereinigten Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft, ist in Berlin gestorben. — Zwei Schneidern der seit 1826 bestehenden Uniform- und Militärkeffektenfabrik Friedrich Brandt, Friedrichstraße 205, Herrn Karl Vogt und Hermann Utecht, ist für ihre 38- respektive 35jährige ununterbrochene Tätigkeit in demselben Betrieb am heutigen Abend durch Herrn Gewerberat Hesse das allgemeine Ehrenzeichen am Bande überreicht worden. — Dem Mechaniker Herrn Peter Kratzmann, der über dreißig Jahre in der Fabrik von Louis und H. Loewenstein tätig ist, ist ebenfalls das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Der Orden wurde ihm durch den Gewerbeinspektor Herrn Dr. Fischer überreicht. Dieselbe Auszeichnung erhielt vor drei Jahren der in derselben Fabrik beschäftigte Werkführer Herr Karl Wunnenuth.

Hygiene und Zentralheizung. Ein wichtiger Grundgedanke der heutigen Zeit ist die Zentralheizung. Jedes große industrielle Werk hat die Kraftquellen für die verschiedenartigen Fabrikbetriebe an einem Ort vereinigt, die Bürger der großen Städte beziehen Leuchtgas oder Elektrizität aus einer Zentrale, es war gar kein Grund vorhanden, weshalb die Heizung allein bei dem hergebrachten System der Einzelfeuerungen stehen bleiben sollte. Ohne weiteres ist einzusehen, daß ein Haus, in dem jedes Zimmer einen eigenen Ofen hat, für die gleich intensive Durchwärmung weit mehr Kohlen verbrauchen muß, als wenn es Zentral geheizt wird. Denn jede einzelne Feuerstelle hat den Wärmeverlust durch den Schornstein zu ertragen, der bekanntlich enorm ist — er beträgt fast siebzig Prozent — und auf den kleinen Rosten bleiben, weil der Durchzug der frischen Luft verhältnismäßig gering ist, sehr viel unverbrannte, noch gut brennbare Reste in der Asche zurück. Bei der Warmwasser- oder Niederdruckdampfzentralheizung ist nur ein Kessel vorhanden, dessen Konstruktion den Brennstoff bis aufs letzte ausnutzt, und der an Schornsteinverlust nur einen geringen Bruchteil dessen hat, was den einzelnen Oefen durch die Essen entzogen wird. Das Heizen ist außerdem ein

---

„Der Spitzel"
Roman von
Maxim Gorki,

beginnt in den ersten Tagen des neuen Quartals im Täglichen Unterhaltungs-Blatt der „Berliner Volks-Zeitung" zu erscheinen. Der berühmte Dichter des „Nachtasyls", der wohl heute zu den bedeutendsten Vertretern der jungrussischen Literatur zu zählen ist, entschleiert in diesem hochinteressanten Werke die ganze Korruption der russischen Geheimpolizei. Erschildert das verhängnisvolle Treiben der „Agents provocateurs", zeigt uns, wie in Rußland „Revolutionen" gemacht werden, und gewährt uns Einblicke in die intimsten Vorgänge der russischen Politik, die er mit Künstlerangen durchdrungen und mit Meisterhand geschildert hat.

Wer noch nicht zu den Abonnenten der „Berliner Volks-Zeitung" gehört,

sei auf diese sensationelle Schöpfung des weltbekannten Autors aufmerksam gemacht.

Die „Berliner Volks-Zeitung" mit ihren Beiblättern: „Tägliches Unterhaltungs-Blatt", „Illustrierte Familien-Zeitung" (16 seitig) und farbig-illustr. Witzblatt „ULK" (8 seitig) erscheint

2mal täglich
und kostet in Groß-Berlin nur
20 Pfennig wöchentlich
oder 85 Pfennig monatlich

bei freier Zustellung ins Haus. Man abonniert mit einer Postkarte bei der Haupt-Expedition Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49, oder direkt bei den am Kopfe dieses Blattes aufgeführten Filialen.

Außerhalb Groß-Berlins abonniert man zum Preise von 90 Pfennig monatlich bei allen Postanstalten Deutschlands.

Ueber 60 000 Abonnenten